

«History? Es wird vielleicht Zeit für Herstory!»

Kabarett Das Duo Aeberli/Grob kürt die besten weiblichen Suizide, feiert die Frau im All nur sechs Jahre nach dem ersten Hund und lässt Männer höchstens zu Wort kommen, wenn sie Feministen sind.

Clara Gauthey

Stimmt, dass die Neurowissenschaftler das Hirn von Männern und Frauen nicht unterscheiden können? Stimmt. Und dass High Heels ursprünglich für persische Männer erfunden wurden, damit sie besseren Halt in den Stiefeln haben? Stimmt. Dass sich 2010 in Italien 1965 Männer den Penis vergrössern liessen und im selben Zeitraum in Australien: null. Dass 20 Prozent der jungen Frauen übergewichtig sind, sich aber 40 Prozent der 15-Jährigen zu dick fühlen, während – umgekehrt proportional – 40 Prozent aller männlichen Jugendlichen übergewichtig sind, sich aber nur zu 20 Prozent auch so fühlen. «Stimmt!», heisst das neue Programm des Duos aus Sybille Aeberli und Stefanie Grob. Und keine Sorge, sie beten nicht den ganzen Abend wissenswerte und weniger wissenswerte Fakten herunter.

Rachedurstig, aber lustig

Als häkelnde Erinnyen, also Rachedgöttinnen, mit einer Art Till-Eulenspiegel-Kappe und wallenden roten Röcken beginnen die beiden Frauen den Abend erst einmal friedlich-hausfräulich. Aber nicht lange, da erklingt der durchdringende, schrille Schrei Sibylle Aeberlis. Und Kollegin Stefanie Grob verwandelt sich im Handumdrehen in eine lebende Vulva. Vorsicht, nicht mehr lange, dann werden sicher auch nackte Brüste blinken. Stimmt!

Zwischendrin wird gefühlvoll auf John Lennon herumgehakt, der mehrere seiner Freundinnen geschlagen haben soll, wie er in einem Interview kurz vor seinem Tod selbst sagte. Aeberli schnulzt an der Gitarre «I Didn't Mean To Hurt You» zwecks zynischer Entschuldigung an die Geschlagenen. Es folgt die ebenso zynische «Gala 50 Jahre Frauenstimmrecht», in welcher Grob sämtliche Nationen herunterbetet, in denen frau früher an die Urne durfte. Und diese Reihe ist derart lang, dass sie als Dauereinspieler immer wieder aufgegriffen werden kann. «Sambia, Ruanda, Uganda, Papua-Neuguinea... Hatten wir das nicht schon? Ah, das war Äquatorial-Guinea... hat's vor uns gehabt! Island is keis Schiessland, Mauritius ist uns weit vorus. Und Madagaskar, glasklar, Senegal



Der Doktor und die Vagina: Sibylle Aeberli erklärt das zu Unrecht kaum beachtete weibliche Genital anhand des lebendigen Anschauungsmaterials durch Stefanie Grob (links). ZVG

ists nicht egal, auch Tschad ist sich nicht zu schad...»

Rauchen für die Freiheit

Im New York der Zwanzigerjahre steht derweil der Siegeszug der Zigarette bei der Frau an. Frauen als Zielgruppe werden von der

Tabakindustrie entdeckt. Für Lucky Strike räkelt sich Ava Gardner rauchend in der Werbung, weg vom Hausmütterli hin zu einer glamourösen Erscheinung mit Selbstbewusstsein und eigenen Ideen. Fackeln der Freiheit heissen die Glimmstängel.

Definitiv ein Highlight ist die rappende Sybille Aeberli: «I sag es lut, i sag es dütlich, es git keis Jungferhütli!» Und kaum sind die dicken Beats verklungen, geht es zum Wettbewerb der besten weiblichen Suizide. Es konkurrieren kolossal miteinander:

Die sich ersäufende Schriftstellerin Virginia Woolf, Lorette Berger mit «Turmspringen, kurz bevor es für Frauen überhaupt eine olympische Disziplin geworden ist», dann Zelda Fitzgerald, wobei sie vom Wettbewerb disqualifiziert wird, weil sie «nur» verbrannt ist, aber sich nicht selbst umgebracht hat. Lyrikerin Silvia Plath, jung, schön 30, depressiv, Kopf in den Gasherd: «Bye, bye, liebe Silvia, farewell, ich hoffe, du schmorst nicht in der hell.»

Erhängtes Ausrufezeichen

«Sie sah aus wie ein grosses Ausrufezeichen nach einem tapferen Satz», schrieb schliesslich der Gatte Iris von Rothens, nachdem er seine erhängte Frau vorgefunden hatte. Obwohl das Le Singe nicht voll besetzt ist, feiert das (vor allem weibliche) Publikum hörbar, auch, wenn die Realität die Feierlaune mitunter herabsetzt, denn eigentlich müsste man jetzt ja mal aufpassen, dass die Männer nicht zu kurz kommen, nein?

Ach ja, da war ja noch dieser eine Mann, vom Blauen Kreuz, der sich in Appenzell-Innerrhoden für das Frauenstimmrecht einsetzte, in der Hoffnung, dass das der Sauferei der Männer den Boden nähme. Natürlich solle die Frau dabei hübsch und anständig am Herd stehen, gesund kochen und die Kirchenbank drücken.

Und eh klar, Dorothea Wyss kennt keine Sau. Heilig gesprochen wurde hingegen ihr Mann, der Bruder Klaus, Niklaus von der Flühe. Auf der Bühne erzählt Stefanie Grob von den Freuden des Familienmanagements, welche dieser ihr überlassen hat, zehn Kinder und kein Ende. Sibylle Aeberli, seit 30 Jahren singend, motzend, röhrend und witzelnd auf Kleinbühnen und auch mal an der Seite Milena Mosers unterwegs, ist ein Urgestein, das nur die in sich ruhende Grob stoppen kann. Und wer könnte seine T-Shirts züchtiger anheben und den blanken Busen charmanter enthüllen als diese zwei? – Stimmt, niemand könnte das!

Info: Comedy wieder am Donnerstag, 11. November, 20.30 Uhr, Nebbia Poche, Obergasse 1, Biel. Spoken-Word-Künstler Dominik Muheim trifft auf Barkeeper Sanjiv Channa. 23 Franken.

Alle Jahre wieder «White Christmas»?

Weihnachtspop Ob Bing Crosbys «White Christmas», Wham! oder Mariah Carey: Manche finden typische Weihnachts-Pop-songs zum Davonlaufen und blicken deswegen schon der Adventszeit mit ihrer Dauerberieselung schauernd entgegen – für die meisten gehören die Lieder aber einfach dazu wie Tannenbaum, Plätzchen und Gänsebraten. Nun gibt es zwei neue sentimentale Stücke, die uns das Fest versüssen sollen, noch dazu von wahren Grossmeistern.

Für viele ist es eine erlösende Nachricht der «Queen of Christmas»: Mariah Carey lässt ihre Fans nicht länger mit dem 27 Jahre alten Weihnachts-Superhit «All I Want For Christmas Is You» darben. Jetzt ist auch der Gospel-Soul-Song «Fall In Love At Christmas» da, den die 52-Jährige mit ihren US-Kollegen Khalid und Kirk Franklin im festlich geschmückten Ambiente präsentiert. Fertig ist der nächste Welterfolg vom Reissbrett, wie riesige Abrufzahlen bei Spotify und Youtube sofort zeigen.

Doch damit nicht genug: Auch das neue Album «Voyage» von Abba enthält einen Song fürs Fest. Zu Spieluhrmelodie und Kinderchor-Gesang geht es um eine Weihnachtsmorgen-Idylle – und niemand sollte sich wundern, wenn das Lied in Kürze als nächste Single der nach 40 Jahren zurückgekehrten schwedischen Pop-Legenden ausgekoppelt wird. «Little Things» sei aber auch «eine Klasse für sich», schwärmt Alain Barthel, Geschäftsführer der Fan-Webseite ABBA.de. Ein Weihnachtslied von Abba sei ein grosser Wunsch der Fangemeinde gewesen. Selbst Tom Waits und Bob Dylan oder Radiohead haben es schon versucht. Kommerzielles Kalkül, Sentimentalität, religiöse Gründe – was steckt dahinter?

«Diese Dinge spielen alle eine Rolle», sagt Professor Udo Dahmen, künstlerischer Direktor und Geschäftsführer der Popakademie Baden-Württemberg. «Mit Weihnachten sind meist positive Dinge verbunden, gar nicht unbedingt nur in christlichen Zusammenhängen. Oder man will sich damit breiter aufstellen, um Zielgruppen zu erreichen, die man sonst nicht unbedingt erreichen würde.» Frische Festtagsalben gibt es auch von Künstlern wie Till Brönner (Jazz), Norah Jones (Folkpop), Roland Kaiser (Schlager), Pentatonix (A-Cappella), Lucinda Williams (Countryrock) oder Broilers (Punk). Werner Herpell, dpa

Amys Andenken für vier Millionen versteigert

Musik Das Schicksal von Amy Winehouse bewegt auch zehn Jahre nach ihrem Tod: Eine Auktion von Nachlassstücken der Sängerin hat in Kalifornien die Erwartungen weit übertroffen.

Am Wochenende erbrachte die Versteigerung von über 800 Objekten der Sängerin Amy Winehouse knapp 3,5 Millionen Euro ein, wie «Julien's Auctions» in Beverly Hills gestern mitteilte. Ein Minikleid, das die 2011 gestorbene Sängerin bei ihrem letzten offiziellen Konzert trug, erzielte den Spitzenpreis. Das grün-schwarze Trägerkleid, von

ihrer langjährigen Designerin und Stylistin Naomi Parry entworfen, brachte über 243 000 Dollar (rund 210 000 Euro) ein. «Julien's Auction» hatte den Schätzpreis vorab mit 15 000 bis 20 000 Dollar beziffert. Für das Kleid gingen 16 Gebote ein, über den Käufer wurde zunächst nichts bekannt.

Die Britin («Back to Black», «Rehab») trug das Kleid im Juni 2011 bei einem Konzert in Belgrad, bei dem sie bereits von ihrer Alkoholsucht gekennzeichnet war. Die 27-Jährige torkelte über die Bühne und wurde ausgebuht. Kurz darauf sagte sie ihre geplante Tournee durch Europa

ab. Am 23. Juli wurde die Sängerin tot in ihrer Londoner Wohnung gefunden.

Postkarte für 3200 Dollar

Eine herzförmige rote Ledertasche, für Winehouse vom Label Moschino entworfen, war mit 20 000 Dollar veranschlagt. Sie brachte knapp 205 000 Dollar (rund 177 000 Euro) ein. Ein goldfarbenedes Minikleid vom Label Dolce & Gabbana kam für 150 000 Dollar unter den Hammer, es war zuvor auf 7000 Dollar geschätzt worden.

Ein eleganter Overall, den die Sängerin in London bei der Feier zum 90. Geburtstag von

Nelson Mandela trug, erzielte über 121 000 Dollar, mehr als das Hundertfache des Schätzpreises.

Für den engen schwarzen Rock, den Winehouse 2008 bei der Grammy-Verleihung trug, als sie fünf Trophäen holte, zahlte ein Bieter über 11 000 Dollar. Und auch ein Kleidungsstück aus einem ihrer Musikvideos war bei der Auktion zu haben: Ein türkisarber Büstenhalter, den die Sängerin im Clip zu «You Know I'm No Good» vorzeigte, brachte gut 25 000 Dollar ein, zwei Stofftiere des britischen Stars über 6200 Dollar. Versteigert wurde auch eine Geburtstagskarte, die

Winehouse von Sängerin Adele erhalten hatte. Im Auktionskatalog war sie mit 200 bis 400 Dollar aufgelistet, am Ende schoss der Preis auf 3200 Dollar hoch.

Ein Frauen-Sketch, den Winehouse auf dem Notizblock eines Berliner Hotels gemalt hatte, kam auf 6000 Dollar, ein knallroter Lippenstift war einem Bieter fast 8000 Dollar wert. Amys Eltern Mitch und Janis hatten die Auktion mit zusammengestellt. Ein Teil des Erlöses ist für einen guten Zweck bestimmt – die Amy-Winehouse-Stiftung, die Jugendliche vor Alkohol- und Drogen schützen will. sda

Nachrichten

MÜNSINGEN

Lange Nächte, kurze Filme

An den Aaretaler Kurzfilmtagen sind fast 100 Werke aus 25 Ländern zu sehen. Das Festival findet auf dem Münsinger Schlossgutareal statt. Statt in plüschigen Kinosälen finden sich die Besucherinnen und Besucher in speziellen Vorführräumen wie einem Spycerkeller, einem Schlossesstrich oder einem Feuerwehrmagazin wieder. Vor ausgewählten Filmblöcken gewähren Filmschaffende Einblicke in die Filmproduktion. Die Veranstaltung dauert vom 12. bis 14. November, es herrscht Zertifikatspflicht. sda